

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

und 17 leichte Geschütze mit einer außerordentlich großen Menge von Infanterie- und Artilleriemunition, Revolverkanonen, zahlreiche Maschinengewehre, Leuchtpistolen, Gewehr- und Handgranaten wurden erbeutet.

Diesen glorreichen Kampf führten die deutschen Truppen nach langen Wochen des Stillstehens in einem Winterfeldzug, während dessen meist Regenschauer und Sturmwind herrschten. Auch an den Kampftagen selbst hielten Regen und Wind an. Die Märsche erfolgten auf grundlosen Wegen, die Angriffe über lehmige Felder, durch verschlammte Schützengräben und über zerklüftete Steinbrüche. Vielfach blieben dabei die Stiefel im Kot stecken, der deutsche Soldat focht dann barfuß weiter.

Was unsere wundervollen Truppen, zwar schmutzig anzusehen, aber prachtvoll an Körperkraft und kriegerischem Geist, da geleistet haben, ist über alles Lob erhaben. Ihre Tapferkeit, ihr Todesmut, ihre Ausdauer und ihr Heldennut fanden gebührende Anerkennung dadurch, daß ihr oberster Kriegsherr, der in jenen Stunden unter ihnen weilte, die verantwortlichen Führer noch auf dem Schlachtfelde mit hohen Ordensauszeichnungen schmückte. General der Infanterie v. Lochow wurde mit dem Orden Pour le Mérite und

Generalleutnant Wichura mit dem Komtur des Hausordens der Hohenzollern ausgezeichnet (siehe die nebenstehenden Bilder).

Neben einer energischen, zielbewußten und kühnen Führung und der großartigen Truppenleistung ist der Erfolg der Schlacht bei Soissons der glänzenden Zusammenarbeit aller Waffen, vor allem der Infanterie, Feldartillerie, Fußartillerie



Photograph v. Bieber, Berlin.

General der Infanterie v. Lochow.

Die ruhmreichen Führer in der Schlacht bei Soissons.



Phot. G. Noack, Berlin.

Generalleutnant Wichura.

Reißig befreit und vorn zugespitzt werden. Zwischen den einzelnen Ästen werden Latten durchgesteckt und diese mittels Haken- oder Kreuzpfählen im Boden befestigt. Auch hier erhöht man die Wirkung durch ein wirr verflochtenes Drahtnetz; oft verbindet man mit den Berühren auch noch Berührungsminen, wodurch ihre Zerstörung sehr erschwert wird.

Die Draht- hindernisse (Abb. Seite 55 un-

und den Pionieren, zu verdanken, die sich gegenseitig aufs vollendete unterstützten. Auch die Fernsprechruppen haben nicht wenig zum Gelingen des Ganzen beigetragen.

Auf Truppen und Führer solchen Schlages kann das deutsche Volk stolz sein.

## Natürliche und künstliche Hindernisse im Feldkrieg.

(Hierzu die Bilder Seite 54 und 55.)

Hindernisse für das Vordringen der Truppen benutzt man, wie in früheren Jahren, so auch heute noch im Festungskriege sowohl wie im Feldkrieg, und ihre Überwindung oder Unschädlichmachung fordert nur allzuoft große Opfer. Die Hindernisse im Feldkrieg verfolgen den Zweck, den Gegner im wirksamsten Feuerbereich möglichst unvermutet aufzuhalten, ihm die Annäherung zu erschweren und so sich selbst vor Überraschungen zu schützen. Die eigene Bewegung dürfen sie keinesfalls hindern. Geschieht das letztere, so haben sie einen sehr bedingten Wert; deutlich tritt dies bei den Überschwemmungen in Westflandern (siehe das Bild Seite 54) zutage.

Zu den natürlichen Hindernissen gehören Einfriedigungen aller Art, Abhänge, steile Böschungen, Einschnitte, Gestrüpp und dann Wasserhindernisse aller Art, wozu besonders auch Sumpfland, nasse Wiesen und dergleichen zu zählen sind, die nur auf besonderen Übergängen überschritten werden können. Den hemmenden Einfluß solcher natürlicher Hindernisse sucht man noch künstlich zu steigern; vor Einfriedigungen zum Beispiel zieht man tiefe Gräben, die

das Übersteigen erschweren, und das Gitterwerk durchzieht man mit Stacheldraht. Hinter der Einfriedigung verankert man Eggen, deren Zinken nach oben gerichtet sind, mit dem Boden. Einschnitte macht man durch Wolfsgruben, Minen, Eggen, Drahtnetze und dergleichen unpassierbar, Gestrüpp durch unregelmäßig gezogenen Stacheldraht.

Unter den rein künstlichen Hindernissen versteht man zunächst sogenannte Verhaue und Drahtnetze. Man stellt sie als Baum- und als Astverhaue her; der Sicht können sie nicht, oder doch nur schwer entzogen werden. Die Baumverhaue verwendet man hauptsächlich zum Schließen von Waldändern, dann aber auch, wenn auch seltener, zum Sperren von Brücken, Engwegen usw. Die Bäume werden hierbei kreuzweise übereinander gelegt, mit den Kronen gegen den Feind; untereinander werden Äste und Stämme in wirrem Durcheinander mittels Stacheldraht verschlungen, auch wohl mit Spitzklammern aneinander befestigt. Die Astverhaue erfordern zu ihrer Herstellung viel Zeit und sind daher im Feldkrieg nicht besonders häufig; gerne verwendet man sie zur Absperrung solcher Teile des Vorfeldes, die dem Feinde Deckung bieten könnten. Hergestellt werden sie aus starken Ästen, die vom feineren

haben sich schon 1870/71 vorzüglich bewährt, und im russisch-japanischen Kriege boten selbst schwach angelegte Drahtnetze vor Port Arthur und auf den mandschurischen Schlachtfeldern den Japanern die größten Hindernisse. Am besten werden die Drahtnetze in der Weise hergestellt, daß schachbrettartig mannshohe Pfähle in einer Entfernung von etwa zwei Meter voneinander an möglichst harten Stellen in den Boden eingetrieben werden, so daß sie noch etwa einen Meter aus ihm herausstehen. Diese Pfähle geben dann die Netzpunkte ab für ein gewirrtartig sich kreuzendes Geflecht aus Stacheldraht und sonstigem Draht. Die Zerstörung eines Drahthindernisses durch Pioniere sucht man durch Landminen zu erschweren; oft legt man auch noch Wolfsgruben in dem Bereich des Drahtnetzes an, aus denen es dann so gut wie kein Entkommen mehr gibt.

Die eben erwähnten Landminen verwendet man sowohl als selbständiges Hindernis, wie auch zur Verstärkung anderer Hindernisse. Ihr Hauptwert liegt in der moralischen Wirkung und in dem Schutz, den sie durch ihren Alarm gegen feindliche Erkundungen und Überfälle bieten. Sie werden von den Pionieren gelegt und kommen als Erdminen (Flatterminen), zuweilen auch, besonders bei den Russen, als Steinminen zur Verwendung. Die Zündung der Sprengstoffe in Form von Minen erfolgt entweder selbsttätig oder aber elektrisch. Die selbsttätige Zündung kann zum Beispiel durch Schlagstifte in Verbindung mit Sprengkapseln bewirkt werden; in Tätigkeit tritt dann eine solche Vorrichtung bei dem Niedertreten einer leicht unterstützten Auftrettsfläche. Die elektrische Zündung gestattet durch